DIE LÜGE:

KÖNNEN HÄNDE LÜGEN ? - VOM STUDIENBLATT ZUM ANDACHTSBILD

Jeder kennt sie oder erkennt sie und weiß den Titel: Die „Betenden Hände“ von Albrecht Dürer zählen zu den populärsten Motiven der Kunstgeschichte. Doch können Hände beten? Bereits der gängige, nonchalant verkürzte Titel der berühmten Zeichnung ist, genau betrachtet, falsch.
Heute fällt es schwer, diese berühmte Zeichnung als das zu nehmen, was sie eigentlich war, nämlich als Studienblatt, als einen Arbeitsschritt in der Erfüllung eines komplizierten Auftrages.
Kaum jemand auch hat das berühmte Werk wirklich gesehen. Zu wertvoll ist das Original, um dem schädlichen Licht preisgegeben zu werden. Sorgfältig farb-abgestimmte Facsimile - eine Notlüge - ersetzen das Einzigartige, das, gut geschützt und bewahrt, im Depot schlummert und nur zu besonders wichtigen Anlässen ans Tageslicht gehoben wird.
Die „Betenden Hände“ führen seit Jahrzehnten, ideologisch verwertet, ein Eigenleben. Als "geheime Ikone der Deutschen" (Decker) erfreute sich das Werk einer großen Beliebtheit. Bis heute findet sich Umsetzungen des Vorbilds als ein Standardartikel des Devotionalienkitsch in einschlägigen Geschäften: in Wachs gegossen, aus Holz geschnitzt, in Metall getrieben, als Stickerei und Tapisserie-Vorlage. Die zahlreichen Varianten bezeugen den Erfindungsreichtum der Hersteller und das beständige Interesse ihrer Kunden. Die Verwendungszwecke sind vielfältig - als Wandschmuck in Schlafzimmern und Herrgottswinkeln, in Schulen und Hotelzimmern, auf Grabsteinen und in Todesanzeigen, als Symbol (christlicher) Religion (zuletzt zu sehen in einer Artikelserie über Religion in der „Kronen-Zeitung“).
Wie die Vorlage, das Original, aussieht, ist ohne Bedeutung. Sie wirkt, unvoreingenommen betrachtet, vergleichsweise unscheinbar. Die populären Umsetzungen arbeiten das Motiv stärker heraus: Der nur schlecht reproduzierbare blaue Papierton wird ignoriert, die Hände mit den charakteristischen Ärmelstulpen treten stärker hervor, werden als plastisches Relief in die dritte Dimension gehoben. Auch die Verwendung anderer Materialien verändert den Charakter der Zeichnung nachhaltig: Metall, Holz, Bienenwachs verheißen Dauerhaftigkeit, den Hauch eines handgeschnitzten Unikats oder gutbürgerliche Gemütlichkeit. Die eigenhändig in mühevoller Kleinarbeit ausgeführten „Hände“ als Kreuzstich oder Tapisserie lassen dem/der Ausführenden einen Hauch der Schöpfung spüren - ist nicht jede Umsetzung in das grobere Medium von Stoff und Faden bereits eine kreative Leistung? Das sorgfältige, still-mechanische Werken mit Nadel und Faden gewinnt dabei fast die Bedeutung einer kontemplativen, religiösen Handlung.
Meist werden diese Surrogate mit dem bekannten Dürer-Monogramm versehen und je nach Gutdünken in eine Ecke des Bildes gesetzt: im Original fehlt es. Mit dem Setzen dieses Markenzeichens wird Qualität und Authentizität des Produktes vorgespiegelt.
Das Motiv der gefalteten Hände schließlich, verwendet als Symbol des Betens, der Religion, kann auch gedeutet werden als Selbstaufgabe, als Fatalismus. Die knorrigen Hände lassen an harte, mühselige Arbeit denken, aber auch an devote, schicksalsergebene Selbstberherrschung:
„Wenn es eine konstante Bedeutung gibt, dann die der Schicksalsgemeinschaft mit Dürer, dem Wunsch-Ebenbild der deutschen Seele, die „Hände“ - ein Abdruck dieses Bündnisses mit dem Heroen jenes fatalen Doppelgesichts der „Arbeit macht frei“, die

„Hände" - ein Symbol „fürs Ganze" und „für alle" im Namen des Einen, - fraglos ein totalisierend-totalitäres Motiv." *

DÜRER-VEREHRUNG

Das sorgfältig ausgeführte Studienblatt läßt, wie auch andere Zeichnungen Dürers - man denke an den „Feldhasen" - eine Betrachtung als eigenständiges Kunstwerk zu. Eine solche Breitenwirkung des Motivs wäre aber bei einem anderen Künstler als Albrecht Dürer kaum vorstellbar. Denn die Verehrung dieses Meisters hat eine lange Tradition.

Albrecht Dürer ist der am meisten gefeierte Künstler der europäischen Kunstgeschichte. Im Gegensatz zu vielen anderen Künstlern ist seine Kunst durch die Jahrhunderte nie vergessen worden.

Bereits zu Lebzeiten Dürers wurden seine druckgraphischen Werke kopiert, nachgeahmt oder, mit seinem Monogramm versehen, gefälscht. Auch Umsetzungen von Dürer-Graphik in kleinplastische Bildwerke erfreuten sich in Sammlerkreisen großer Beliebtheit. In Italien wurde Dürer bereits ab dem 16.Jahrhundert, neben Leonardo, Tizian, Raffael und Michelangelo, als einziger ausländischer Maler verehrt. Kaiser Rudolf II. und der bayerische Kurfürst Maximilian I. waren leidenschaftliche Sammler von Dürers Werken. Sie initiierten eine Dürer-Renaissance, zeitgenössische Künstler malten und zeichneten im Stile Dürers. Katholiken wie Protestanten sahen Dürer als einen der Ihren, der durch sein Werk tiefe Religiosität und moralische Festigkeit ausdrücke. Im 19.Jahrhundert propagierten die Nazarener, eine Gruppe junger, deutscher Maler in Rom, Dürer zusammen mit Raffael als ihr Leitbild. Das Dürer-Haus in Nürnberg und sein Grab wurden zu Gedenkstätten. 1840 wurde Dürer zu Ehren in Nürnberg das erste Künstlerdenkmal aufgestellt. Erste Kitschgegenstände mit den Abbild des Künstlers wurden mit großem Erfolg verkauft.

Mit dem Erwachen eines deutschen Nationalgefühls im deutsch-französischen Krieg 1870/71 wird Dürer anderen deutschen Heroen zur Seite gestellt. Als „deutschesten aller deutschen Künstler" wird Dürer schließlich zur Leitfigur der Kunstideologie im Nationalsozialismus mißbraucht.**

---

* Bernhard Decker: Die "Betenden Hände" - Ein deutsches Schicksal, in: Albrecht Dürer - Über den sichtbaren Beginn der Neuzeit. Loccumer Protokolle 14/1986, Evangelische Akademie Loccum 1986

** Jane Campbell Hutchison: Albrecht Dürer. Eine Biographie. Frankfurt, New York 1994; Ernst Rebel: Albrecht Dürer. Maler und Humanist, München 1996

DAS ORIGINAL:

ALBRECHT DÜRER - ZUM GEBET GEFALTETE HÄNDE

Die „Zum Gebet gefalteten Hände" sind eine von zahlreichen Einzelstudien zur Mitteltafel des sogenannten „Heller-Altars".
1507 erteilte der Kaufmann Jakob Heller, ein reicher Tuchhändler und Ratsherr in Frankfurt, Albrecht Dürer den Auftrag zu einem großen Flügelaltar für die Frankfurter Dominikanerkirche. Mitte des Jahres 1509 sind die Altartafeln - ein Mittelbild und zwei beidseitig bemalte Seitenflügel - fertiggestellt.
Dürer fertigte für diesen wichtigen Auftrag zahlreiche Studien an, die einen Eindruck von der sorgfältigen Vorarbeit des Künstlers geben. Heute sind achtzehn Pinselzeichnungen in verschiedenen Sammlungen erhalten, davon befinden sich neun in der Albertina. Erhalten sind fünf Kopfstudien zu den Aposteln, zwei ganze Apostelfiguren, zwei Studien zu Christus, zwei Studien für das Gewand Gottvaters, eine Draperiestudie, vier Studien mit Händen, eine Fußstudie sowie eine Zeichnung zur Ganzfigur Dürers. Zehn Studien tragen das Datum 1508 und das Monogramm. Die Zeichnungen sind auf grün-, blau- oder graugrün grundiertem Papier ausgeführt*.
Das berühmteste Blatt der Serie in der Albertina ist eine Studie für die heute nicht mehr erhaltene Mitteltafel - Himmelfahrt und Krönung Mariens. Es zeigt die Hände des knienden Apostels rechts. Das Blatt ist im heutigen Zustand zerschnitten, ursprünglich war es doppelt so groß und umfaßte eine weitere Studie zu einem Apostel - links unten ist noch ein Schulteransatz zu erkennen. Die zentrale Stellung des Motivs ist demnach durch einen späteren Eingriff in den Originalzustand des Studienblattes bedingt.
Dürer griff in den Studien zur Clair-obscur-Technik, die er in Venedig kennengelernt hatte: Der Künstler zeichnete auf blau grundiertem Papier, das selbst einen Mittelwert zwischen Dunkel und Hell darstellt. Mit dem Pinsel arbeitete er dann in dunkler Tusche und mit weißen Höhungen die Plastizität des Gegenstands heraus.
Kaiser Rudolf II. (1552-1612), ein leidenschaftlicher Verehrer von Dürers Kunst, erwarb mehrere seiner Zeichnung für seine Sammlung in Prag, unter anderem auch diese Händestudie. Nach dem Tod Rudolfs II. gelangte sie nach Wien und kam schließlich 1796 in den Besitz von Herzog Albert von Sachsen-Teschen.
Nicht erhalten ist dagegen die Altartafel mit der Marienkrönung. Kurfürst Maximilian von Bayern erwarb 1614 nur das Mittelstück des Heller-Altars für seine Kunstsammlung in der Münchner Residenz. Dort wurde sie 1729 oder 1674 bei einem Brand zerstört. Ihr Aussehen läßt sich nur mehr anhand einer von Jobst Harrich 1614 hergestellte Kopie (heute im Historischen Museum Frankfurt) sowie den Studienblättern rekonstruieren.

* Bernhard Decker: Dürer und Grünewald. Der Frankfurter Heller-Altar, Frankfurt 1996

Albrecht Dürer
Zum Gebet gefaltete Hände
1508
Tuschpinsel, laviert, weiß
gehöht, auf blau grundiertem Papier
290 x 197 mm
Inv. 3113 (D 95)

Jobst Harrich
Kopie der Mitteltafel des
Heller-Altars
1613/14
Öl auf Holz
Frankfurt a. M.,
Historisches Museum

DIE DÜRERSAMMLUNG DER ALBERTINA

Die Albertina gehört mit den Graphikkabinetten in London, München und Berlin zu den großen Dürersammlungen der Welt.
Die Sammlungsgeschichte der Dürer-Blätter der Albertina läßt sich weit zurückverfolgen. In seinem Kern geht der heutige Bestand auf Kaiser Rudolf II. (1552 - 1612) zurück. Willibald Imhoff in Nürnberg hatte eine Dürersammlung aus dem Besitz der Familie des Künstlers angelegt, die der Kaiser von den Erben zu erwerben trachtete. Außer Gemälden und Druckgraphik befand sich in der Sammlung eine große Anzahl von Handzeichnungen. Der Briefwechsel (1588) über die Erwerbung der Sammlung wurde von ausführlichen Listen begleitet, und so lassen sich viele Stücke daraus mit Blättern der Albertina und anderer Sammlungen identifizieren. Aus der Imhoffschen Sammlung stammen beispielsweise die Albertina-Blätter "Selbstbildnis als Dreizehnjähriger", "Kaiser Maximilian I", "Feldhase" und die "Kopfstudie nach einem alten Mann".
Einen zweiten großen Stock an Dürerblättern konnte Kaiser Rudolf II. aus der Sammlung des verstorbenen Kardinals Granvella, Kanzler von Kaiser Karl V., erwerben.
Diese Zeichnungsschätze wurden zunächst in Prag aufbewahrt, kamen nach dem Tod Rudolfs II. in die Wiener Kunstkammer und schließlich in die Schatzkammer. 1783 wurden sie an die Hofbibliothek überstellt, 1796 kamen sie in den Besitz von Herzog Albert von Sachsen-Teschen.
Das nach dem Tod Albert von Sachsen-Teschens 1822 angefertigte Fideikommißinventar nennt 238 Blätter von Albrecht Dürer. 1971 zählt eine Ausstellung 139 wissenschaftlich anerkannte und 35 fragliche oder abgeschriebene Stücke. Kriegsereignisse, aber auch unsaubere Geschäfte des Francois Lefèbvre (1762 - 1835), Inspector der herzoglichen Zeichnungensammlung, der Werke auf eigene Rechnung verkaufte, dürften den Schwund erklären. Später hat auch die wissenschaftliche Forschung noch einige Abschreibungen gemacht.